

Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Die Abrechnung der Reichsteuern übernimmt die Reichsregierung.

Redaktion: S. Hildebrandt in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Hierzu Effekten-Verlosungsliste No. 9.

Die nationale Unart.

In der Kunst des Auseinanderregierens haben wir es in Deutschland zu einer Vollendung gebracht, die Stürmen - und Beängstigung erregen muss. In keinem anderen Volk ist wie in Deutschland die Unart so tief eingewurzelt, mit politischer Gegnerschaft der Begriff moralischer Minderwertigkeit zu verbinden. Vom Ende der Bismarckzeit ist dies wohl das höchste Stadium. Zum Ende der Bismarckzeit ist dies wohl das höchste Stadium. Zum Ende der Bismarckzeit ist dies wohl das höchste Stadium.

200.000 Mann dienen, die wenn sie zur Wahl gehen, einen roten Stimmzettel abgeben. Es ist nicht zu leugnen, dass von der Regierung für die Wahl dazu gehört, dieser Armee in der Armee, um ihres politischen Glaubensbekenntnisses willen, den Anspruch auf moralische Gleichberechtigung zu betreten. Aber es ist eine Art von Unart, dessen ständiges Anmachen man nicht mit stiller Graun verfolgen kann.

hat doch den, eines Kulturvolkes allein würdigen Zustand Jahrzehnte lang gehabt, wo politische Gegner auf dem besten gegenseitigen Gleichberechtigung miteinander verkehren konnten. In dem Zustande sollen wir uns doch erst emporarbeiten und doch das im Guten nicht geht, so lange die verantwortlichen Nachfolger aus Rasseninteresse weiterstreben, braucht nachdenklichen Leuten nicht erst gesagt zu werden.

Der englische Widerstand gegen die Adalia-Bahn.

Die Meldungen aus Italien stellen die Lage in der Adalia-Frage so dar, als machten die Verhandlungen zwischen dem Gouverneur Agnara und der englischen Emmerza-Adalia-Gesellschaft Fortschritte. In unterrichteten Londoner Kreisen herrscht dagegen eine stark pessimistische Auffassung. Die Frage ist sehr verwickelt. Es macht es hier stellen zum Vorwurf, dass es in wirtschaftlicher Expansion in Kleinasien eine Entschädigung für die Aufgabe der zwölf Inseln suche. Der Bau der italienischen Bahn von Adalia nach Burdur, welche die Hauptverkehrsader in dem von Italien ins Auge gefassten wirtschaftlichen Einflussgebiet werden würde, wird, wie man hier berechnet, der bestehenden englischen Bahn Smirna-Adina abträglich sein.

Die Petersburger Beizpredgen des Fürsten von Albanien.

Der Fürst von Albanien wird heute abend Petersburg verlassen, nachdem er weitere Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Gromykin und dem Minister des Äußeren Sokolowitsch gehabt hat. In den getrigen Unterredungen ist außer der Frage der Teilnahme Russlands an der finanziellen Unterstützung Albanien's auch die Frage erörtert worden, ob die russische Regierung in Belgrad und Athen zwecks Regelung der Beziehungen Albanien's zu Serbien und Griechenland sowie wegen einer beschleunigten Organisierung Schritte ergreifen könnte. Heute soll unter anderem auch die Frage über die Ardennenverwicklung unter orthodoxen Albanern erörtert werden. Wie verstanden, wird der Fürst von Albanien die offizielle Zustimmung erhalten, dass das neue Reich auf die Unterstützung und die Sympathien Russlands zählen könne.

Zukunfts-Stimmer. Ein Brief an Alexander Moszkowskii.

Verehrter Herr und Freund! Sie haben an dieser Stelle einen Aufsatz über das Zukunftsproblem veröffentlicht und einen weiten Blick in alle die Entwicklungsmöglichkeiten vorausgesetzt. Ihre Phantasie arbeitet noch lebhafter als der beste Aardapparat, der sich ja immer noch an Gegenständen halten muss, und zaubert Visionen herbei, die vorerst nur Einbildungsbilder sind, die aber, rein äußerlich gesprochen, durchaus Wirklichkeit werden können.

Sequitäten des Lebens beherrscht, der Kunst nur immer respektvoll dienen, sie aber nicht ignorieren darf. Wie glauben, dass jeher Ihre Phantasie zur Wirklichkeit wird, was Technik und Kunst um so schneller sich wiederum scheiden werden. Wie glauben, dass alle die technischen Kräfte, die heutzutage sind, die späteren, erkannt werden als Surrogatmittel, die sie sind; dass man sie empfinden wird als Notbehelf für Farmer an der Grenze des Irrealen, die den Kultur- und Kunstzwecken fern bleiben müssen; dass sie schließlich die Zukunft werden, die aber nicht bekräftigen werden, nach dem Original: nach der menschlichen Stimme, die noch nicht auf die Schallplatte eingelangt ist, und nach der lebendigen Menschenseele erfüllten dramatischen Kunst, die ewig das grässliche und härteste Instrument festscharrer Wirkung bleiben wird.

der Rino-Kunst, strömt doch noch immer aus idealen Bedürfnissen. Es ist die Pflicht jener weisenden Priester, die Herrschaften vom Theater von Zeit zu Zeit daran zu erinnern.

Aber ich muss widersprechen, wenn Sie mit möglichen technischen Vervollkommenen des Auf aller derjenigen erkliden wollen, welche in der Institution des Rino, des gegenwärtigen und des zukünftigen, eine Bereicherung der Kunstphäre nicht erkliden können. Sie haben da, verehrter Freund, zu ein gewisses Gefühl, das uns zu verstehen gibt, wir seien zwar brave Leute, aber ernst zu nehmen seien wir nicht. Nun ja, man braucht uns nicht gerade totzuschlagen, aber es wäre doch hohe Zeit, uns zu rufen. Wie seien die Don Quixotes, die gegen etwas "Unvermeidliches" ansetzen, und Loren, welche nicht wüsten, dass, wenn die Schiffsflotte sich quantitativ so gewaltig entwidelt habe, darin eine Lebensoffenbarung sich zeigen, die nichts mehr auszurufen ist.

In diesen Organismen wollen Sie nun, schwärmerisch und doch schon erfolglos, den Fortschritten der Technik weilsch anvertrauen. Sie nehmen es als selbstverständlich an, dass die Technik immer auf dem Gebiete des ersten Dramas noch eine wesentliche Zukunft habe. Da Sie die Entwicklung mit solcher Aufmerksamkeit verfolgen, stimmt es mich ein wenig wunder, dass es Ihnen entgangen ist, wie steiflich Sie man bereits in den nächsten Interessententagen darüber denkt. Zumal mit jenen „Autorenreihen“, von denen so viel und so hoffnungsvoll die Rede war, ist es nicht gut geworden.

Dann wird also, freudlosmühsamerweise, Gamlet gegeben. Sie, Freund und Gegner, träumen ohne Umschweife davon. Heute aber: „Hamlet“ von William Shakespeare. Ich fühle, wie ich schreibe, und mir geht's wie Horatio, da er den Geist erblickt: „Es macht mich hart vor Furcht und Glauben.“ Den eifigen Tod sehe ich dort, wo ich leben zu sehen gewohnt war. Ich sehe harte Rippen, die mich noch Meneghini'scher vorliegen, das sie nicht harte sind, und ich sehe sie da, wo ich Menschen sich hätte bewegen sehen. Gott, wie unmodern, das ich solche Interjektive mache. Wie töricht, das ich mich erinnern und vergleiche. Wie beräht mich einst die Stimme des Prinzen im Inneren, weil er sie eben in diesem Augenblick selbst aus seinem Zelen herausgibt! Wie fülle ich seine Wärme und meide ihm den guten Blick, wenn er sich an Cyprien's Füßen fest anspannt! Wie hat mir selbst der alte Polonus nicht, da er gleich einer Waage abgesehen wurde: ich hatte ihn ja eben noch als einen Armeenführer gefascht. Welch eine Albernheit, das ich mich daran erinnere, wie reizvoll und wahrhaft künstlerisch es ebedem war, das jeder Theateraufführung, auch die sorgfältig vorbereitete, stets etwas Improvisiertes hatte, abhängig vom Raume, vom jeweiligen Publikum und von dem immer neuen Erleben der Schauspieler. Wie ich und spannend, weil ein Bild des Lebens selbst, waren diese Irritationen des Augenblicks!